

# Ich übe etwas und ich übe mich

Daniel Baumann / Daniel Gallmann, 26.6.2015 (Email-Dialog)

**gallmann:** Um nochmal auf unser Gespräch zurück zu kommen: Ich meine, dass Kunst alles darf. Wenn ich ein "Programm" schreibe und ich dieses sodann umsetze, ist das doch vollkommen in Ordnung so. Wichtig ist einzig, dass ich der Autor eines eigenen "Programms" bin. Das Einzige was (meinem Verständnis nach) nämlich von der Kunst gefordert werden muss, ist, dass sie authentisch ist. Vielleicht legitimiere ich ja mein Handeln in einem "Programm". Ist doch okay so, solange es mein eigenes "Programm" ist. Eine Handlung wird begründet, was will man mehr? Mein "Programm" ermöglicht mir Abstand und Stellungnahme. Wenn jeder und jede sein/ihr eigenes Programm fände, wären wir auch weniger manipulierbar und würden an Autonomie gewinnen. Gut so.

**baumann:** Ganz einverstanden, aber vielleicht bist Du ja eher ein Denker als ein Künstler?

**gallmann:** Ja, vielen Dank. Ich bin in allem ein Dilettant. Aber vielleicht ist der Dilettantismus die einzig revolutionäre Kraft. Ich diene einfach dem, was ich mir ausgedacht habe. Fertig! Das ist es! Ob das Resultat Kunst oder etwas anderes ist, ist unerheblich. Es ist wichtig, dass es in der Sache keinen Gewinner gibt. Ich übe etwas und ich übe mich. Es geht nicht darum, besser zu werden. Es gibt in dieser zukunfts- und leistungsorientierten Gesellschaft so viel zu überwinden. Aber die Realität gewinnt nie. Durchhalten, durchziehen, das ist es. Es kann noch etwas anderes geben als den heutigen Zustand.

**baumann:** Tja, und ich sage immer: die Realität gewinnt immer. Zum Glück!

**gallmann:** Ja, wie klein oder wie gross hält man die Realität? Das Problem ist doch, dass wir in dieser Realität immer dazu angehalten werden, uns ständig zu überbieten. Das führt zu ganz miesen Spielchen im Kleinen und zu Hegemonie, Zerstörung und Gewaltbereitschaft im Grossen. Die Idee, dass der heutige Zustand nicht unbedingt das Beste ist, ohne sich jetzt im Detail etwas anderes vorstellen zu können, ist legitim. Kunst ist widerständig, auch wenn es ohne Absicht geschieht. Aber Kunst ist keine Realpolitik. Kunst sollte hermetisch, neutral und keinem Herrschaftsanspruch dienen. Kunst sollte Liebe und Demut lehren. Die Liebe muss grösser werden und eine andere Realität hat eine Chance. Wir haben doch so viele Probleme, weil wir uns mit keinem Entwicklungsstand zufrieden geben. Der kulturalistische Hang zum Überbieten muss aufhören. "Nein danke" sagen und einfach nicht mehr mitmachen. Einfach üben, das immer Gleiche und immer schon Dagewesene üben.

**baumann:** Ich verstehe das mit der Hermetik, bin auch einverstanden. Aber sie braucht den Reality-check, ohne das wird sie leicht zur Nische, in welcher man sich selbstverliebt oder -verspiegelt einrichtet mit der Überzeugung, dass die Ablehnung als Ding für sich bereits tragfähig ist. Da bin ich skeptisch, weil ich mich doch gerne in den Dreck der Realität stelle und dort rumwusle.

**gallmann:** Was soll ich dazu sagen? Meine Position ist keine Ich-Suche, das wäre hochproblematisch und selbstverliebt und müsste sofort eingestellt werden. Ich empfinde meine Position aber auch nicht als Jenseits-Phantasie oder als Realitätsflucht. Das Problem ist doch, dass wir uns immer für das ökonomische Wachstum, für den "Fortschritt" aufopfern und dem System geschmeidig einfügen sollen. Mir geht es um so etwas wie Selbstbestimmung, obwohl ich auch das anders meine, als es sich anhört. Ich bin für das alternativlose Abgrenzen, für die Einzelposition und in der Kunst gegen Zwänge jeglicher Art (ganz besonders die selbst auferlegten). Ich bin für das Exerzitium, für das Üben des immer Gleichen und immer schon Dagewesenen, auch weil wir keinen wirklichen Fortschritt erreicht haben. Das ist natürlich für manche unattraktiv und findet nur schwer Anhänger. Aber was soll's? Konsequenz sein ist das Wichtigste. Das Gewusel bringt nichts. Und umgekehrt: Nicht die Kunst wird dem Reality-check ausgesetzt, nein, genau umgekehrt muss es sein.